

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

„Freiheit und Recht.“

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Donnerstag und Montag, und kostet vierteljährlich 30 fr. Inserate kosten per Linie 1½ fr. Einsendungen sind an die Redaktion des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren. Abonirt wird bei dem aufgestellten Kassier Kaufmann W. D. Sprösser.

Nr. 18.

Montag, den 24. Dezember

1849.

Einladung zum Abonnement.

Indem wir bei dem bevorstehenden Ablauf der Abonnementsfrist zum neuen Abonnement für das nächste Quartal, Halbjahr oder Jahr hiemit freundlichst einladen, geben wir die Zusicherung, daß wir bei zu hoffender größerer Verbreitung unseres Blattes in den Stand gesetzt werden, demselben künftig eine bessere und reichhaltigere Ausstattung verschaffen zu können. Bis jetzt mußten wir uns in jeder Beziehung auf das Sprichwort berufen: „Aller Anfang ist schwer.“

Württemberg.

Die neueste Nummer des Regierungsblattes bringt uns das so oft verlangte Gesetz, betreffend die Aufhebung des zwischen dem Staate und dem fürstlichen Hause Thurn und Taxis bestehenden Lehensverbands hinsichtlich der k. Posten. Mit dem 31. Dezember d. J. erlischt die Würde und das Amt eines königl. württ. Erb- und Land-Postmeisters und fällt das nutzbare Eigenthum und die Verwaltung sämtlicher Posten im Königreiche und der damit verbundenen nutzbaren Postrechte wieder an den Staat zurück.

Wenn es wahr ist, was man hie und da sagen hörte, daß der Ertrag der Posten, den bisher das Haus Thurn und Taxis bezog, in jeder Minute einen Dukaten ausmache, so ist durch dieses Gesetz dem Staat eine sehr bedeutende Einnahmequelle eröffnet, die wir gar wohl brauchen können.

Die Antwortadresse der konstituierenden Landesversammlung ist nun endlich durchdebattirt, aber die Spaltung, die sich dabei zwischen der Versammlung

und dem Ministerium ergab, ist größer als je. Es ist für jeden wahren Vaterlandsfreund eine sehr traurige Wahrnehmung, daß die Abgeordneten fast einstimmig die Ueberzeugung aussprechen mußten, sie können mit dieser Regierung, mit diesem Ministerium unmöglich zu einem für das Land gedeihlichen Resultat kommen. Noch mehr aber muß es Einen mit tiefem Schmerz erfüllen, wenn die Minister eigentlich den Augenblick nicht erwarten können, wo sie mit einigem Schein des Rechts die Kammer aufzulösen in der Lage sind. Offenbar legen sie es darauf an, einen raschen energischen Beschluß der Kammer zu provoziren, denn die versprochenen 60,000 Bajonette möchten sie gar zu gerne zu Befestigung ihrer Macht über Württemberg hereinführen. Aber wehe dann uns Allen.

Nach längerer Debatte, bei welcher mehrfach von Steuerverweigerung die Rede war, hat die Landesversammlung die Forterhebung der bisherigen Steuern bis zum letzten Februar 1850 verwilligt. Wahrschein-

lich will die Regierung sich vorher Rekruten und Geld genug verwilligen lassen, ehe sie die Abgeordneten auseinanderjagt.

Der badische Abgeordnete Joseph Fidler ist endlich gegen 1000 fl. Kaution seiner Haft von Hohenasperg entlassen worden.

Schweiz.

Der Bundesrath hat beschlossen, die vielen einzelnen Schweizer-Münzen abzuschaffen und den französischen Münzfuß anzunehmen. Das dürfte ein Vorbild für Deutschland sein, wo auch jedes Stättchen sein eigenes Geld prägen zu müssen glaubt, was nur zum Nachtheil für den Verkehr, vornemlich aber zum Hemmschuh für die Verbreitung der Idee eines großen einigen Deutschlands dient.

Frankfurt.

Die Bundeskommission ist nun hier eingerückt, die Uebergabe des Amtes von Seiten des Erzherzog Reichsverwesers kann jeden Tag erfolgen. Man nannte den deutschen Bund schon einen „todten Hund.“ Es scheint aber, daß er wieder aufwacht, wahrscheinlich um jetzt Andere schlafen zu machen.

Preußen.

Der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen ist vom König von Preußen zum preussischen Generalmajor und Chef des 26. Infanterieregiments ernannt. Gegen die Mediatisirung des Fürsten hätten wir an sich Nichts einzuwenden, wenn sie nur nicht zu Gunsten Preußens, sondern vom Reich und zu Gunsten des deutschen Reichs erfolgt wäre.

Frankreich.

Der Jahrestag der Präsidentenwahl ist ruhig vorübergegangen. Die Stimmung gegenüber dem Präsidenten ist so, daß er wohl daran gethan hat, keinerlei öffentliche Festlichkeiten zu veranstalten. Nur von der Stadt Paris wurde ihm ein kleines Fest gegeben. Vor einem Jahre wurde er mit 5 Millionen Stimmen gewählt und jetzt würde er vielleicht keine 10 mehr bekommen. So ändern sich die Zeiten und die Leute.

Schleswig-Holstein.

Es wird mit Macht darauf hin gearbeitet, Holstein von Deutschland zu trennen und Dänemark einzuverleiben. Wenn dieß zu Stande kommt, dann muß man freilich an Deutschland volleys ganz verzweifeln. Dann gute Nacht deutsche Flotte und deutscher Handel!

Türkei.

Der Sultan hält sich gut, er hat die russische Forderung, daß er die ungarischen Flüchtlinge ausliefern solle, entschieden verweigert. — Ein Kuriosum hat sich kürzlich in Konstantinopel zugetragen, das die Achtung der Türken vor unsern Gesandten nicht sehr erhöhen kann. Dem östreichischen Gesandten, Herrn von Stürmer, wollte der Sultan eine brillantene Dose als Geschenk verehren. Doch er erbat sich das Geld dafür und erhielt auch in der That 12,000 fl. dafür ausgezahlt. Die Türken, wie die Christen, schütteln aber die Köpfe darüber.

Rußland.

Der Kaiserstaat scheint bedenklichen Gährungen entgegen zu gehen. Die Geldnoth ist groß und die neugeschaffenen Papierrubel finden schlechten Abgang. Ferner bemerkt man außergewöhnliche Truppenbewegungen, welche fast auf Krieg oder Aufruhr schließen lassen. Wir sind überzeugt, daß auch dieser Staat noch gewaltige Erschütterungen erleiden muß, bis endlich die Ideen des Fortschritts in Saft und Blut übergegangen und die Schranken des Absolutismus gefallen sein werden.

Erwiederung auf das „deutsche Wort über eine lateinische Schule.“

Dem Aufsatz in Nr. 12 und 14 über die Nothwendigkeit einer lateinischen Schule dahier, ist in Nr. 16 eine Entgegnung gefolgt, welche den Verfasser jenes Aufsatzes nöthigt, zu seiner Vertheidigung ein Wort zu sprechen. Die Entgegnung in Nr. 16 sucht zuerst zweifelhaft zu machen, ob die Realschule eine bessere Vorbereitung für Handwerkslehrlinge sei als die lateinische Schule. Da dieses jedoch bloß in Form von Fragen geschieht, auch der lange Streit, der früher

über diese Angelegenheit unter den sog. Humanisten und Realisten geführt wurde, durch die Forderungen, die das Leben selbst machte, und durch die Stimme der intelligentesten Gewerbmänner — welchen offenbar das letzte Wort in dieser Sache zusteht — zu Gunsten der Realschulen entschieden wurde, so verlohnt sich eine weitere Ausführung hiegegen nicht. Ueberdies scheint auch der Gegner in der Hauptsache, namentlich darüber, daß es unnöthig sei, hier eine lateinische Schule zu haben, mit dem Einsender übereinzustimmen, da er ja mittheilt, daß der Herr Präzeptor — gewiß eine Autorität in dieser Sache — die Studienbehörde um Versetzung gebeten habe, mit Hinweisung auf die geringen Mittel der Gemeinde, die Theurungsjahre und die Feuersbrünste, also eben weil die lateinische Schule über den Bedarf oder wenigstens über die Kräfte der hiesigen Gemeinde gehe.

In der weiteren Ausführung in Nr. 16 wird dann in einem, gereizte Stimmung und wohl auch persönliche Betheiligung bekundenden Ton angeführt, daß der Lehrer der lateinischen Schule dem geistlichen und weltlichen Ortsvorsteher seine Absicht, sich wegzumelden, erklärt, dieselbe dem Kreis Schulinspektor mitgetheilt, sogar deshalb eine Reise nach Heilbronn gemacht, und schon einmal eine Eingabe an die Studienbehörde um Versetzung eingereicht habe, daß man den lateinischen Lehrer, so lange er keine andere Stelle habe, nicht auf's Pflaster setzen könne, und daß somit jeder Gutdenkende von selber einsehe, wie eine öffentliche Besprechung nichts mehr bei der Sache nützen, sondern nur kränken könnte oder wollte. Wenn nun auch letzteres nicht in der Absicht des Schreibers dieser Zeilen liegt, so erlaubt er sich doch einige Bemerkungen hierüber zu machen. Der Aufsat in Nr. 12 und 14 ging nicht auf Entfernung des gegenwärtigen Präzeptors und Ersetzung durch einen neuen, sondern er ging auf Aufhebung der lateinischen Schule. Nun genügt es aber für diesen Zweck nicht, wenn der Herr Präzeptor sich gemeldet hat, denn er würde eben, falls seinem Wunsche entsprochen wird, durch einen neuen Lehrer ersetzt werden. Es muß offenbar hinzukommen, daß von Seiten der hiesigen Gemeindefolge bei der Oberstudienbehörde Schritte geschehen, welche diese zu einer Aufhebung der lateinischen Schule veran-

lassen. Solche Schritte zu bewirken, war Zweck des Aufsatzes. — Wie nun aber in der öffentlichen Besprechung dieser Angelegenheit eine Kränkung des Lehrers der lateinischen Schule liege, wie behauptet wird, ist völlig unbegreiflich. Weder aus der Deffentlichkeit der Besprechung an sich, noch aus der Art der Besprechung kann dieß gefolgert werden, da sie durchaus von Persönlichkeiten frei war und der Streit erst durch die Entgegnung auf das persönliche Gebiet versetzt wurde. Mit gleichem Recht könnten sich auch die Mitglieder der Kreisregierungen und des Geheimenraths gekränkt fühlen, weil gegenwärtig die Aufhebung dieser Behörden verlangt wird. Ein das Maß überschreitendes Ehrgefühl hat keine Berechtigung und verdient deshalb auch nicht geschont zu werden. —

Du sollst dich nicht lassen gelüsten! 2c.

Nachdem angeblich die Rothgerbermeisterschaft sich des Längern und Breiteren im „Hausfreund“ über das Aufhängen frischgegerbter Häute an der Kirchhofmauer, welche neben einer frequenten Straße hinzieht, erklärt haben, woraus hauptsächlich zu ersehen ist, daß den Rothgerbern diese Mauer eben gar sehr konvenirt zum Häuteaufhängen, daß man auch hiebei frommen Gefühlen Raum geben könne, (davon, daß bei diesem Geschäft möglicherweise auch geflucht werden könnte, schweigen sie natürlich) und daß sie den Stadtrath recht höflich bitten, ihnen den bisher genossenen Vortheil auch ferner einräumen zu wollen, so tritt in Nr. 36 genannten Blattes noch weiter ein „hiesiger Bürger“ für die Rothgerber und ihre Sache auf. Unter dem Motto: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst,“ sagt derselbe ganz naiv: wenn die Rothgerber sich erklärt haben, die Kirchhofmauer auf ihre Kosten unterhalten zu wollen, so wollen wir ihnen dieselbe zum Häutetrocknen gern einräumen 2c. Was dann jener Unparteiische noch ferner mit seinen geheimnißvollen Andeutungen über Entheiligung des Kirchhofs im Innern und Aeußern sagen will, versteht Einsender dieß nicht und will nun zu der Hauptsache eingehen. Schon seit längerer Zeit scheint dem Kirchhof wenig Aufmerksamkeit von Seiten der Behörde geschenkt worden zu sein, und so kam es, daß derselbe im Innern

und Aeußern die Spuren des Zerfalls in hohem Grade zeigte. Im vorigen Jahre kam der Gegenstand in der Bürgerversammlung zur Sprache, und in Folge dessen wurden entsprechende Anträge an die Behörden gestellt. Da bekanntlich der Kirchhof nicht der Stadt Wonnenden gehört, sondern Eigenthum der Kirchengemeinde ist, so wurde die Frage, ob etwas auf die bessere Herstellung des Kirchhofs verwendet werden wolle? dem größeren Kirchenkonvent vorgelegt, und selbst die Mitglieder von den Filialien anerkannten gerne die Nothwendigkeit verschiedener Reparationen am Kirchhof und bewilligten die nöthigen Mittel hiezu bereitwillig. Mit verhältnißmäßig geringen Kosten wurde nun das Portal restaurirt, ein neues Thor eingehängt, die obere Mauer ausgebeffert und im Innern die Wege gereinigt und geebnet. Zu gleicher Zeit wurde auch eine neue Kirchhofordnung berathen und angenommen, auch beschloffen, daß künftig alljährlich eine kleine Summe auf den Kirchhof verwendet werden solle, um denselben, namentlich auch in Rücksicht auf die vielen und schönen Grabmäler und den immer häufiger werdenden Besuch des Publikums, seinem Zwecke entsprechender herzustellen. Wenn nun in Bezugnahme auf Obengesagtes der Kirchenkonvent den Gerbern das Häuteaufhängen an der Kirchhofmauer,

wozu dieselben eine Menge großer Steine von der Straße weg auf die Mauer schleppen, als der Heiligkeit und gebührenden Stille des Orts zuwider, verboten hat, so hat er nur gethan, was Amt und Pflicht ihm gebot, zumal derselbe Eid und Pflicht hat, die der Kirche gehörenden Gebäude vor jedem Eingriff zu schützen. Selbst heidnische Völker betreten die Begräbnißplätze ihrer Lieben mit einer gewissen heiligen Ehen und Ehrfurcht, warum sollte denn in der Christenheit auch vollends das Heilige dem Materialismus dienstbar gemacht werden. Noch ist Einsender dieß überzeugt, daß es nicht die Gerbermeisterschaft ist, welche die Mauer in Anspruch nehmen will, sondern nur etliche Meister sind es, während andere ihre Einrichtung getroffen haben, daß sie dieser Anmaßung nicht bedürfen. Der Färber hat sehr kostspielige Einrichtungen, um seine Waaren auch im Winter trocknen zu können. Der Tuchscheerer hat theure Rahmen, oft auf theuer erkauftem Plage stehend, um seine Waaren zu trocknen. Der Gerber thue desgleichen, dann braucht er das Gebot der Liebe nicht allzusehr für sich und zum Nachtheil seines Nächsten in Anspruch zu nehmen. Das ist die Ueberzeugung des Einsenders, auch nachdem er die beiden oben angeführten Aufsätze im Hausfreund gelesen hat.

Privat-Anzeigen.

Wonnenden. (Erklärung.) Ich habe vor einiger Zeit einige Bekanntmachungen über Liegenschafts-Verkäufe in dieses Blatt aufgenommen, in welchen die Personen bezeichnet waren, mit welchen vorläufig Käufe abgeschlossen werden können. Dieser Umstand hat Veranlassung zu Nachreden und Verdächtigungen darüber gegeben, daß ich fremde Namen mißbrauche. Hierin erblicke ich bloß einen lächerlichen Neid gegen dieses Blatt. Denn daß ich auf

eigene Faust keine Liegenschafts-Verkäufe ausschreiben kann, eben so wenig, als ein Güterpfleger auf seine Faust Exekutionsmaßregeln zu treffen im Stande ist, das muß jedem gesunden Menschenverstande einleuchten. Ich kann deshalb solchen Wirthshausgesprächen entweder bloß Ignoranz oder unlaute Gesinnungen zumuthen.

Den 20. Dezember 1849.

Der verantwortl. Redakteur dieses Blattes
Stephan Beyerle.

Neues gutes Bier seit gestern bei Carl Pflüger.

Wonnenden. Naturalien-Preise vom 20. Dezember 1849.

Gattung und Maß		Höchster Preis.	Mittler Preis.	Geringster Preis.
Kernen	1 Scheffel	8 fl. 48 fr.	8 fl. 24 fr.	8 fl. — fr.
Dinkel	" "	4 " — "	3 " 43 "	3 " 28 "
Haber	" "	3 " 24 "	3 " 20 "	3 " 12 "
Roggen	" "	7 " 12 "	6 " 48 "	6 " 24 "
Weizen	1 Simri	1 " — "	— " 56 "	— " 52 "
Gemischtes	" "	— " 52 "	— " 50 "	— " 48 "
Erbfen	" "	1 " 4 "	1 " — "	— " 54 "
Linfen	" "	1 " 12 "	1 " 8 "	1 " — "
Wicken	" "	— " 36 "	— " 32 "	— " 30 "
Welschhorn	" "	— " 42 "	— " 38 "	— " 32 "
Ackerbohnen	" "	— " 40 "	— " 36 "	— " 30 "

Berichtigung. In der vorigen Nr. 17 soll es bei dem Aufsatz über Geschworne statt Joh. Gerer, Ziegler, Joh. Georg Ziegler heißen. Am Schlusse desselben gehören die Worte „wenigstens diesmal“ weg.

Verantwortlicher Redakteur: St. Beyerle. — Gedruckt bei J. Wachendorf in Stuttgart.

- Die Geschwornen erhalten als Entschädigung:
- für Strecken von einer längeren Ausdehnung als 2 Poststunden, auf welchen Eisenbahnen bestehen oder Eilposten stattfinden, bei Eisenbahnen die doppelte Taxe für eine Person in der zweiten Wagenklasse und bei Eilposten die doppelte Taxe für einen Platz;
 - soweit Eisenbahnen oder Eilposten nicht benutzt werden können, auf jede Stunde des Wegs sowohl der Hin- als auch der Rückreise 45 fr.;
 - diese Vergütung wird aus der Staatskasse ausbezahlt.

Statt der General-Direktion der k. Posten zu Frankfurt ist durch k. Verordnung vom 20. d. eine dem Ministerium des Innern unmittelbar untergeordnete Behörde bestellt, welche den Namen „kgl. Post-Direktion“ führt, die Stellung eines Landes-Kollegiums einnimmt und aus einem Vorstand, zwei praktischen Postbeamten, einem Rechtsverständigen und einem weitem Mitgliede besteht.

Nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern vom 13. d. sind die Dienst-Kautionen neu erwählter Gemeinde-Rechner, welche nach dem Gesetz vom 6. Juli d. J. bloß noch von dem Gemeinderath bestätigt und beeidigt werden, auch fernerhin, und zwar binnen 3 Monaten nach der Ernennung, dem Ober-Amte einzureichen.

Die Untersuchung gegen die Teilnehmer an dem sog. Aufstande G. Rau's von Gaildorf, der sich im September 1848 zu einer feierlichen Demonstration von Rottweil aus in Bewegung setzte, ist vom König niedergeschlagen. Ohne Zweifel hat die hochnothpeinliche Justiz gegen diese Männer Nichts vermocht, sondern hätte sich am Ende ihrer Mangellichkeit wegen nur blamirt. Wie es mit Rau selbst steht, ist noch nicht bekannt.

Frankfurt.

Die alte Centralgewalt ist todt! Am 20. d. fand im Palast des Erzherzog-Reichsverwesers der wichtige Akt der Einsetzung einer neuen Bundes-Centralgewalt statt. Erzherzog Johann, welcher im einfachen Civilkleide, umgeben

von sämmtlichen Reichs-Ministern, erschienen war, übergab sein Amt an die von Oestreich und Preußen gewählte und von den übrigen deutschen Regierungen anerkannte Bundes-Kommission, bestehend aus dem östr. Geh. Rath u. Feldmarsch. Leut. G. v. Schönhals, — Carl Freiherrn Rübeck-Rübau, preuß. Generalleutnant v. Radowiz und dem — Oberpräsidenten Dr. Bötticher.

Der Reichsverweser hielt eine Rede, in der er unter Anderem sagt:

Die beiden Faktoren der mir übertragenen Gewalt waren die Gesamtheit der deutschen Regierungen und die deutsche Nationalversammlung. Letztere hat ihr Ende selbst herbeigeführt. (?) Die Geschichte derselben, ihr Untergang gibt dem deutschen Volke die große Lehre, daß seine Verfassung auf keinem andern Wege heilsam entwickelt werden kann, als auf dem des ruhigen und stetigen Fortschrittes. — Ich nehme das Bewußtsein mit mir, getreulich gestrebt zu haben, die mir anvertraute Gewalt zum Ruhm und zur Wohlfahrt des Vaterlandes auszuüben. Noch ist es nicht gelungen, ein neues Verfassungsband um dasselbe zu schlingen, welches des Volkes Rechte, sowie des Vaterlandes Größe und Macht dauernd sichert und stärkt. Beruhigt werde ich auf die Zeit meiner Waltung erst dann zurückblicken können, wenn die Zukunft des Vaterlandes durch dauernde Einigung gesichert ist. — Möge Deutschland der vielfachen schweren Erfahrungen eingedenk, möge sein Geschick unter des Allmächtigen Beistand der Eintracht und Vaterlandsliebe der deutschen Fürsten und dem guten Geiste der Nation empfohlen sein!

Baden.

Die Stadtkommandanten von Mannheim und Karlsruhe, v. Plehwe und v. Brandenstein, von denen Ersterer die Welt mit sehr ergöglichen Verfügungen bereicherte und Pfeisentöpfe standrechtlich erschlagen ließ, sind zu anderen Bestimmungen abgegangen.

In den Kasematten zu Rastatt sind nur noch die „schwer gravirten“ Badenser, die Preußen und — die Schweizer. Der Unteroffizier Schubnell, der auf der Flucht ergriffen wurde, soll nach der Vertheidigungsrede des Professor Fickler freigesprochen sein.

Preußen.

Der Prinz von Preußen macht gegenwärtig eine Inspektionsreise in den Rheinprovinzen. Der Empfang ist überall glänzend und festlich, auch fehlt es nicht an Reden mit Lob und Tadel. In Aachen machte er die Stadtbehörden darauf aufmerksam, wie es besonders Pflicht sei, für die Erziehung der Jugend zu sorgen, damit in sie ein gesunder Keim für die Zukunft gelegt werde. Hiemit sind wir auch einverstanden, wenn unter diesem gesunden Keim nichts bloß die Anlage zum demüthigen Gehorsam begriffen sein soll.

Der befürchtete Konflikt zwischen Preußen und Oesterreich wegen der Einberufung eines deutschen Reichstags nach Erfurt ist beseitigt. Er wird zusammenzutreten, ohne von Württemberg beschickt zu sein.

Die sächsische Regierung rüstet mächtig für die etwaige Auflösung der Kammer, die unvermeidlich ist, weil sie der Kammer nicht nachgeben will, wie das bei dem neuesten Konstitutionalismus so der Brauch ist.

Frankreich.

Der Präsident wollte eine neue Getränkesteuer einführen, die Nationalversammlung hat dies Ansinnen aber so gut wie verworfen.

Ueber Gewerbevereine.

Während man gegenwärtig fast in allen gewerbreicheren Städten Württembergs Gewerbevereine findet, ist dieß hier trotz der nicht unbedeutenden Anzahl von Handwerkern und Kaufleuten nicht der Fall. Einsender hält dieß für einen Mangel und glaubt, daß je bald er desto besser demselben abgeholfen werden soll. — Zweck der Gewerbevereine ist, unparteiisch für alle Gewerbe, für große und kleine, zu wirken, alle billigen und gerechten Wünsche zu bevorzugen und zu unterstützen, und wo sich verschiedene Interessen kreuzen, diejenige Ausgleichung zu suchen, die dem Gesamtwohl am meisten frommt. Die Gegenstände der Berathung in den Gewerbe-

Vereinen sind deßhalb vor Allem die allgemeinen Angelegenheiten der Gewerbetreibenden, z. B. die Abänderung der Gewerbeordnung, Schutzzölle, Exporthandel, und die Mittel, um denselben zu heben, Papiergeld, Landesbank, Hausirhandel, Maßregeln gegen den Bettel wandernder Gesellen, Sorge für fleißigen Besuch der Sonntagsgewerbeschule, Taxen ic. Daneben kann ein solcher Verein seine Sorge auch einzelnen Gewerben zuwenden; und die wichtigeren neueren Erfindungen und Verbesserungen auf gewerblichem Gebiete müssen stets durch Berichterstattungen zur Kenntniß der Mitglieder gebracht werden. Zu diesem Behuf ist die Haltung technischer Zeitschriften nothwendig. — Es kann wohl kaum einer Frage unterliegen, ob die Gründung solcher Vereine gegenwärtig zweckmäßig sei. Ist es ja dahin gekommen, daß, wenn nicht eine energische Auffassung der Gewerbetreibenden und die Erzielung einer größeren Vollkommenheit in den gewerblichen Praktiken eintritt, unsre Industrie zum großen Theile vollends zu Grunde gehen wird. Für Zeiten der Noth waren es vor Allem Vereine, die Hilfe gebracht haben, indem sie durch die vereinten Kräfte den Feind bezwangen, der für den Einzelnen zu stark war. Auch unserer Industrie können nur Vereine der Gewerbetreibenden aufhelfen, haben diese Vereine nun allgemeinere oder speziellere Zwecke. Die Regierung hat — man muß dieß anerkennen — durch die Gründung einer eigenen Centralstelle für Handel und Gewerbe, welche bis jetzt eine nicht unbedeutende Thätigkeit entfaltet hat, gethan, was sie für jetzt thun konnte. Es liegt nun an den Gewerbenden, daß sie durch Gründung von Gewerbevereinen die Thätigkeit dieser Centralstelle unterstützen, ihre Wünsche derselben vortragen und hinwiederum das vermittelnde Organ zwischen derselben und den Einzelnen bilden. Die Verhandlungen der Centralstelle, wie sie das „Gewerbeblatt aus Württemberg“ mittheilt, geben ein reiches Material zur Besprechung in den Vereinsversammlungen ab und sind auch gewiß geeignet, in jedem verständigen Gewerbsmann das Streben zu wecken oder zu fördern, in seinem Gewerbebetrieb mehr und mehr fortzuschreiten.